

Verlag Ullstein, Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhof (A 7) 3600-3667, für den Fernverkehr Amt Dönhof 3606-3698. Telefonamt: Adresse: Ullsteinhaus, Berlin, Postcheck-Konto: Post 660. Wochentlich 1 Mark. Monatlich 4.30 Mark, bei Zustellung durch die Buslinie nach 72 Pfennig Bestelgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamthalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: Ann-Zelle 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: Ann-Zelle 20 Pfennig. Keine Verbrieflichkeit für Aufnahmen in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Anworte 15 Pf.] - Nr 493

MONTAG, 19. OKTOBER 1931

ABEND-AUSGABE

Bekennnis Professor Dendkes

„Ich bin einem wissenschaftlichen Irrtum zum Opfer gefallen“

In der heutigen Vormittagsveranstaltung des Calmette-Prozesses kam es zu einem erregtesten Auftritt. Professor Dendke, der Hauptangeklagte, der seit seiner Vernehmung am Freitag festlich mächtig war, ließ aber heute wieder dem Oberst zur Verfügung der Vernehmung zur Verfügung gestellt hat, erntet das Wort zu einer Erklärung:

„Inter alios für die Erklärung der Anwesenheit warnte Professor Dendke sich an die Eltern und an das Gericht und erklärte, daß er einem wissenschaftlichen Irrtum zum Opfer gefallen sei. Mit schmerzlicher Stimme und nach Worten ringend, sagte er dann, daß man ihn verurteilen möge, wenn man es wollte. Er empfand keine Todesangst und habe in den 1 1/2 Jahren nach der Verurteilung keinen Augenblick die Hoffnung verloren. Die unglücklichen Eltern möchten ihn aber arguieren haben, daß er sein ganzes Leben lang betäubt gewesen sei, untertänigste Menschen zu sein.“

Dendke mußte seine Erklärungen unterbrechen, weil er lange Zeit nicht weiterreden konnte. Er trat voll unermüdet in seinen Stuhl zurück, erhob sich dann aber wieder und leitete seine Erklärungen fort. Von der Galerie, auf der die Eltern der gestorbenen Kinder saßen, rief während dieser Szene lautes Geschluchzen in den Saal.

*

Professor Dendke sprach zunächst darüber, wie er auf Calmette aufmerksam geworden sei und wie er, als man die Einführung des Calmetteverfahrens beschloß, habe die Prüfung der Calmetteschen Kulturen vorgenommen habe. Nüchtern erhebt er sich und sagt:

„Ich bitte aufstehen zu dürfen, da ich etwas sehr Wichtiges zu sagen habe. Ich möchte auf eine Frage eingehen, die Dr. Frey an mich in der Vernehmung vorbrachte. Ich habe mich damals sofort zum Wort gemeldet, aber der Herr Oberste hat in der Vernehmung, die hier am Freitag herrschte, meine Meinung übersehen und die Sitzung geschlossen.“

„Während dieser einleitenden Worte Professor Dendkes brach sich eine immer wiederkehrende Stille im Saale aus. Der Angeklagte kehrte sich um und sah die Eltern an. Er sagte: „Ich bringe Ihnen mit dem weißen Blatt Papier, das er an seine Augen zu bringen verlor.“

Dendke, fortsetzend: „Damals, im Jahre 1929, war es meine felsenfeste Überzeugung, daß das Calmettesche Mittel nicht nur harmlos, sondern auch nützlich ist. Ich bekenne hier offen und frei, daß dies ein wissenschaftlicher Irrtum gewesen ist (große Bewegung), und zwar bin ich zu dieser Überzeugung durch die wissenschaftlichen Arbeiten gekommen. Die ich in den letzten ein bis zwei Jahren nach dem Unglück gemacht habe. Wenn das Gericht mich wegen dieses Irrtums für belanglos hält, so soll man mich verurteilen. Ich kenne keine Menschenjagd, das habe ich oft vor solchen Menschen bemerkt, vor denen andere geglaubt haben. Ich habe aber auch meine Todesangst. Ich liebe am Ende meines Lebens. In den ein bis zwei Jahren, die seit dem Unglück verfloßen sind, habe ich nie gewagt, daß die Nacht über mich kommen würde.“ (Dendke lachte sich hin und her fort.) „Weshalb bin ich nicht erschrocken, weil ich mich nicht der menschlichen Verantwortung entziehen will, sondern vielmehr darum — und das ist den unglücklichen Eltern gesagt — weil mich der Gedanke gequält hat, daß dieses Unglück mit geschähen mußte. Ich belege es auf das Beste, daß ich daran mitwirkte habe. Aber es war damals meine Überzeugung. Man wird mir vor, daß ich ein verdächtigem Mensch gewesen sei und nicht sprechen könnte. Hier sitze ich aber, das es Pflicht ist, das Ganze auszusprechen.“

Professor Dendke will fortsetzen, aber es kommt sein Wort über seine Lippen. Er singt sich über das Wort. Eine halbe Minute etwa herrscht völliges Schweigen.

Dendke steht mit geistlichem Kopf da, dann sagt er leiser: „Darf ich mich einen Augenblick absetzen? Er sitzt wohl aufzukommen in dem hohen Stuhl, der für seine Vernehmung bereitgestellt ist. Dann erhebt er sich wieder.“

„Fort! ... Wollen die nicht sitzen bleiben?“

Dendke: „Mein, ich will jedoch weiter sprechen. Man wird es nicht verstehen, wenn ich sage, daß mich die Frage des Geschickes besonders bedauert, weil, weil gerade mir, der ich mein Leben lang rechtlich habe, unsterbliche Menschen zu sein, weil gerade mich dieses Unglück geschehen mußte. Dieses mein Willen mögen die unglücklichen Eltern mit arguieren haben.“

Die Stimme Dendkes wird wieder leiser. Er fährt fort: „Ich wiederhole: meine Überzeugung hinsichtlich des Calmetteschen Mittels war ein Irrtum. Wenn das Gericht mich strafen will, auf!“

„Ich verlange aber, daß ich allein verurteilt werde, nicht mit den Mitarbeitern. Dr. Althaus, seit 1912 mein Assistent, später mein Mitarbeiter, hat mich hier einen Tuberkulose-Gurinder zum Wortur genannt. Dieses Wort muß ich für mich zurückziehen. Die Herren Anwälte werden es mit nicht verzeihen, wenn ich es nur auf Verheißung und Koch angewendet wissen will. Aber Dr. Althaus hat mit kein ganzes Vertrauen entgegengebracht, ebenso wie Anna Schöbe, die mit 17 Jahre lang tot geblieben hat, der nie das letzte Versehen solltet ist. Ich erkläre also, daß es mir schmerzhaft und unerträglich wäre, daß meine Mit-

arbeiter verurteilt werden, während ich hier vielleicht frei ausgehe.“

Dendke legt sich jetzt, und seine Vernehmung beendet sich wieder nach demselben Irrtum, nämlich den Zuständen im Laboratorium des Villerboud Krankeubausen. Dendke erklärt dieses Laboratorium für wissenschaftlich durchaus einwandfrei und sagt, daß es im Unglück nicht so sehr auf das Laboratorium ankomme als auf den Mann und seine Mitarbeiter. Robert Koch habe seine bakteriologischen Veruche in einer Weise durchgeführt.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung sagt Professor Dendke: „Man hat mit einem sehr schmerzlichen Verstand daraus gemacht, daß ich mich bekanntgeben des Unglücks alle Emulsionen, die aus dem Calmette-Bakterien kommen, deren ich habhaft werden konnte, vernichten ließ. Ich muß gestehen, daß ich dabei infamistisch gehandelt habe. Ich gebe zu, daß ich zunächst nicht daran gedacht habe, ob ich mich strafwürdig gemacht habe, sondern nur daran, daß ich weiteres Unglück vermeiden wollte. Die Emulsion habe ich zwar vernichtet, aber die Bazillenkulturen, aus denen sie gemacht worden sind, waren ja noch da. Damit glaube ich zunächst alles gesagt zu haben, was zu meiner Vernehmung erforderlich ist.“

Japan schießt scharfe Notizen

Protest gegen die Einladung an Amerika

Die japanische Botschafterin in Tokio hat am gestrigen Sonntag dem Präsidenten des Völkerbundes einen Brief an die Vereinigten Staaten, in dem sie gegen die Einladung des amerikanischen Vertreters östlich in dem Rat protestiert wird.

In der Schrift wird dem Rat 1. das Recht bestritten, aus Opportunitätsgründen vom Völkerbund abzumelden; 2. die Einladung des Vertreters eines Nichtmitgliedstaates erfordere als 3. die Frage Einstimmigkeit beim Beschluß, nicht nur Einstimmigkeit; 3. wird angeführt, warum nicht auf andere Untergruppen des Völkerbundes (gemeint ist Sowjet-Unionen) eingeladen wurden; 4. wird gefragt, warum die rechtlichen Fragen über die Einladung im Rat debattiert werden.

Außer dieser Regierungserklärung verdrückte die japanische Delegation später in Völkerbundkreisen eine neue Seitenlange Denkschrift, die die japanische Mission in China ihre anfängliche Fähigkeit und den Ausdruck „Militärische Bewegung der Weltanschauung“ mit dem Hinweis absieht, daß die Japaner ein weiches Recht der japanischen Truppen außerhalb der Eisenbahnzone stationiert sei, der in einem Gebiet, das so groß wie England und Irland zusammenfällt, japanische Unteroffiziere (schöne militärische). Bevor die letzten Truppen Japans abziehen könnten, müßte China sich aller „feindlichen Mächte“ enthalten, die japanischen Vertragsrechte müßten von der China-Regierung und den Lokalbehörden anerkannt werden; japanischen Staatsangehörigen müßte ein weitläufiger Schutz von Leben und Eigentum zugesichert werden und endlich solle China eine „friedliche Haltung“ einnehmen, womit wohl Einstellung des antijapanischen Burenpostes gemeint ist. Am Schluß erklart Japan in der Denkschrift den Völkerbund und die öffentliche Meinung der Welt einseitig, dem japanischen Standpunkt Beachtung zu spenden, damit das japanische Volk nicht glauben müßte, daß seine Rechte in Gen verstoßen werden.

Das mehren Geheimhaltungen der Ratmitglieder ohne den Chinesen und den Japaner in den Sonntags hat dann Staatspräsident Vriand auf die Note aus Tokio geantwortet. Er sprach eine höfliche Einleitung werden alle vier Punkte der japanischen Ziele widerlegt. Niemals habe, antwortet der Rat, man sich aus Opportunitätsgründen im Widerspruch zum Völkerbund gestellt. Die Einladung des Amerikaners ist keine neue rechtliche Frage, sondern nur eine Veranlassung des Völkerbundes. Die Einladung an ein Nichtmitglied konnte ohne vorherige Klärung der juristischen Frage erfolgen, da die Bestimmungen für die Teilnahme eines amerikanischen Vertreters bereits in einem Schreiben Vriands vom 15. Oktober und in Erklärungen des Ratsekretärs festgelegt wurde. Die Antwort lautet: „Die Einladung an ein Nichtmitglied konnte ohne vorherige Klärung der juristischen Frage erfolgen, da die Bestimmungen für die Teilnahme eines amerikanischen Vertreters bereits in einem Schreiben Vriands vom 15. Oktober und in Erklärungen des Ratsekretärs festgelegt wurde. Die Antwort lautet: „Die Einladung an ein Nichtmitglied konnte ohne vorherige Klärung der juristischen Frage erfolgen, da die Bestimmungen für die Teilnahme eines amerikanischen Vertreters bereits in einem Schreiben Vriands vom 15. Oktober und in Erklärungen des Ratsekretärs festgelegt wurde.“

Verhaftungen in Tokio

In Tokio wurden zehn Offiziere verhaftet; es wird erzählt, die Verhaftung sei erfolgt, weil man fürchtete, daß durch die Verhaftung die Enttarnung über die monstrosen Entdeckung

zum Ausdruck gebracht werden sollte. Weiter spricht von einer neuen Kabinetsliste in Tokio, in der die Möglichkeit eines Austritts Japans aus dem Völkerbund ausdrücklich zurüdgewiesen wurde.

Wirtschaftliche Druckmittel

Prominenten Wirtschaftler und Diplomaten haben sich mit Professor Nicholas Butler, dem Rektor der Columbia-Universität, zu einem Ausdeß zusammengekommen, der die Frage prüfen will, „ob auf dem Wege über U. S. A. ein wirtschaftlicher Druck gegen Nationen angewendet werden kann.“ In dieser Richtung gehen die Kommentare der Washingtoner Presse: man glaubt, daß man alle diplomatischen Schritte der Großmächte leitet, die Vereinigten Staaten eine Organisation des Goldströms aus Japan einleiten werden.

Braunschweiger Treffen

„Zwölf Jahre unerbittlicher Verfolgung und Unterdrückung“, sagte Adolf Hitler am Sonntag in Braunschweig, liegen hinter der nationalsozialistischen Partei. So aber ist die Unterdrückung aus: 38 Sonderlinge haben die Teilnahme an dem nationalsozialistischen Treffen nach Braunschweig gebracht, 5000 meist schwere und elegante Wagen bildeten die Automobileparade der G. L., der von Hitler befehligt wurde, eine Flugzeugflotte stand bereit, im abendlichen Dunkel wurden in den Straßen festgehalten veranlaßt auf gelassen der Innenabende und die „Schwärze“ der Straßen allerdings nicht befristet hat, betrug sein Ende und über sechs Verlechte. 75 000 uniformierte Nationalsozialisten sind nach einer Darstellung aus deutlicher Quelle an dem Parteiführer vorbeigestreift. „Die Braunschweiger beherzigen das gesamte Stabilität.“ Da darf man dem deutschen Reichsverträtler aufs Rat glauben, daß diese Nation von Hitler Truppen „überfallen“ werden wird und nur in der Notwehr, einen Menschen niederschlagen, einen anderen niederschlagen und einige Hundert Einwohner Braunschweigs „abgerieben“ haben, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen müßten.

Außer Hitler hat auch der nationalsozialistische Staatsminister Braunschweigs, Dietrich Klages, gesprochen: „Ihr kommt, unsere Führer zu setzen, ihr kommt, um für die Ideale unserer Bewegung, für Gerechtigkeit, Einigkeit und Freiheit machtvoll einzustehen.“ Nun, es bestand offenbar „Einigkeit“ darüber, daß die G. L. heute sich bei dem Treffen in Braunschweig einmal gründlich ausleben dürften, die Nationalsozialisten hatten alle „Freiheit“, über Leben und Gesundheit jedes Menschen in Braunschweig zu verfügen, der nicht ihr Feind war. Die Unterdrückung der Ermordeten; und die anderen Opfer des Terrors dürfen jetzt darauf morden, ob ihnen nachher auch „Gerechtigkeit“ widerfahren wird.

Stimme man anders erwarten unter dem Hegheme eines nationalsozialistischen Innenministers, der sich nur als Gefühlsorgan seiner Partei betätigen darf? Man war in Braunschweig auf diese Terror-Akte vorbereitet. Trotzdem ist nichts geschehen, um sie zu verhindern. Aber welche Bedingungen werden für die Zukunft getroffen werden? Reichsführer hat in seinen jüngsten Regierungserklärungen die Bedeutung der Tötung besonders unterstrichen, daß Innen- und Wehrministerium jetzt in einer Hand vereint sind. Wir hoffen, es wird nicht nur bei der Pröbung sein Bemühen haben, Gewaltig der autliche Antanzenwer, der eingehalten werden muß, bedingt Veränderung. Der Reichsinnenminister muß sich über die Unterlagen schaffen. Reichsführer hat in seinen jüngsten Regierungserklärungen des Freitages nach der Braunschweiger Regierung einen Bericht über die Vorgänge beim nationalsozialistischen Treffen angefordert hat.

Der Braunschweiger Innenminister, der diesen Bericht zu erstatten hat, ist im doppelten Sinne des Wortes Partei. Aber wie immer sich in diesem Kopfe die Ereignisse malen: es ist nicht zu betreiten, daß der nationalsozialistische Parteiminister Mollath getötet hat, und daß die Braunschweiger Polizei, aus welchen Gründen immer, die Zusammenkünfte

nicht hat verhindert können. Wenn sich aber die Regierung eines Freitages als unfähig erweist, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen, dann ermächtigt dem Reich die Pflicht, einzugreifen, wie es in früheren Jahren in zwei Fällen geschehen ist.

Es muß endlich ein Ende haben, daß politische Meinungs-kämpfe mit Gasbläse, Messer, Revolver ausgetragen werden. Aber nicht nur die Epizentren des politischen Kampfes muß zum Erlöschen gebracht werden. Auch das innere Röhren gegen den Staat muß aufhören. Die Reichsregierung hat mit unerhörlicher Sanngut Jahrelang geuldet, daß die radikalen Parteien sich Kampforgani- sationen gegen die verfassungsmäßige Gewalt geschaffen haben.

In welchem Land noch wäre es möglich, daß ein Partei- führer Verboten über unformierte Formationen abhört, die doch nichts anderes sind als eine Angriffstruppe gegen die legale Macht, ausgerüstet mit Kraftmagazinen, Motor- fahrer-Trupps und anderen technischen Hilfsmitteln!

Wenn man die innere Ordnung des Staates fördern will, dann erreicht man dieses Ziel am besten, indem man den Un- lings-Parteien die Bewegung aus der Hand nimmt, mit denen sie den Bürgerkrieg entfesseln können.

Grandi
kommt am 25. Oktober

Reichsführer Dr. Brüning hat durch die deutsche Presse in Rom die offizielle Einladung von Benito Mussolini und Ciano zu einem Besuch in Berlin ergehen lassen. Mussolini hat seinen Dank ausgesprochen und sich verpflichtet, an einem späteren Zeitpunkt die deutsche Hauptstadt zu besuchen. Für den Angekündigten hat er den Außenminister Grandi mit seiner Stellvertretung beauftragt. Der Besuch erfolgt, wie manneh einhellig festhält, am 25. und 26. Oktober.

Wenn Generale reden

General von Seekt hat gestern das Publikum für sich, in Bezug seine Äußerungen über die politische Lage zur Kenntnis einer weiten Öffentlichkeit zu bringen. Er erklärte u. a., die Reichs- regierung sei zu bekämpfen, weil sie sich, obwohl sie es im Grunde des Nationalsozialismus ist, von der Sozialdemo- kratie unterstützen lasse, die die letzte „Gegensatz ist Deutschland“ probe. Obwohl die Gegenseitigkeit verboten ist, werde nicht gegen die Sozialisten-Bewegung unternommen, weil nur allem die Sozialdemokratie zu ihr nicht. Obwohl Sozialrecht Strafrecht sei, werde die Kriegsbildungsbeziehung nicht propagiert.

General von Seekt hat jedoch, wie berichtet wird, ein Buch über den General von Seekt fertiggestellt. Er sollte sich das Objekt seines nicht geringen kritischen Rühmens zum Vor- bild nehmen: Wollte man der große Schmeichelei.

Auch General von Seekt politische Äußerungen, der Reichs- heinrich Brüning, befindet sich, wie gemeldet, auf der Reise nach München. Die „Münchener Zeitung“, die über gute Beziehungen zu Hitler besitzt, hat sich bemüht, die Äußerungen in ihrem eigenen Interesse bekannt zu machen, was bei dem Zentrum beides, zu deren Unterdrückung sie gelöst hat. General von Seekt hat vorbereitete sich über Währungsfragen und machte sich dabei die Theorie gestellt von Schwundgeld zu eigen. Außerdem müsse man „Los von der Goldwährung“ und zu einer Ab- währung übergehen. Daß die soziale Bewegung dabei Fort- schreiten ebenso beiläufig wie das National Bild, war nicht zu vernachlässigen.

Der Besuch des Putzschützen

Dr. Walter Pirmer der Autor des letzten Preterenti- rufes der Heimwehr, befindet sich, wie gemeldet, auf der Reise nach München. Die „Münchener Zeitung“, die über gute Beziehungen zu Hitler besitzt, hat sich bemüht, die Äußerungen in ihrem eigenen Interesse bekannt zu machen, was bei dem Zentrum beides, zu deren Unterdrückung sie gelöst hat. General von Seekt hat vorbereitete sich über Währungsfragen und machte sich dabei die Theorie gestellt von Schwundgeld zu eigen. Außerdem müsse man „Los von der Goldwährung“ und zu einer Ab- währung übergehen. Daß die soziale Bewegung dabei Fort- schreiten ebenso beiläufig wie das National Bild, war nicht zu vernachlässigen.

Keine Anlage gegen Heimwehrleute?

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 19. OKTOBER

In einer Besprechung in Olmütz, praktizierte der sozialdemo- kratische Führer Dr. Otto Bauer gegen, daß Heimwehr-Battalionen nicht vernünftig angelegt werden. Es seien nicht 200 Einzelmänner, eine 2000 Mann starke Anlage ist überhaupt noch nicht erhoben worden. Ferner erklärte Dr. Bauer: „Es ist un- bekannt, daß die Heimwehr in den letzten Jahren Beträge von mehreren hunderttausend Schilling zu Händen des fünften Reichsbergung aus Deutschland bekommen haben. Die Be- freiung eines neuen Reichsbereichs in Deutschland ist noch lange nicht vorüber.“

Brüning und Laval als Vorsitzende

Obwohl die Brüning den Vorsitz in der deutsch-französischen Wirtschaftskommission, hat Laval jetzt den Vorsitz in der franzö- sischen Abteilung übernommen. Mit dieser Inhabung Verbindung ist die Bedeutung, die beide Regierungen dem neuen Unter- nehmen zusehen, unterstrichen. Die Führung der Verhandlungen ein in einzelnen wird natürlich den Sachverständigen obliegen, die auf französischer Seite der Unterabteilung G. S. G. G., auf deutscher Seite der Staatssekretär Trendelenburg führen.

Die Reichspräsident empfang heute den Staatssekretär im Reichs- wirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg zum Vortrag über die bevorstehenden deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen und sprach ihm bei dieser Gelegen- heit für die während der fast 16 Jahre seiner Amtsführung als Leiter des Reichswirtschaftsministeriums, besonders in der schweren Zeit der Weimarer Republik geleistete wertvolle Arbeit seinen Dank und seine Anerkennung aus.

Die Seehund im Osten

Ein Fischerboot hat die Wäldung aus Deutsch-Polen in unferen Ostpreußen erbeutet, das ein kaisertümliches Fischfangsboot 24 geflossen werden, enthält. Im Fischfang müssen aus Ostpreußen von den ländlichen Schulen 24 geflossen werden, werden.

Blutige Hitlerparade in Braunschweig

Versagen des Innenministers Klages

Zwei Tote und 65 Verletzte sind das Ergebnis der heiligen Hitler-Parade in Braunschweig, zu der die S. A.-Mann- schaften aus dem ganzen Reich zusammengetrommelt worden waren. Auch den kaiserlichen Regierungserklärungen, die dieses Unternehmen als die große Versuchung des „in der nationalsozialistischen Bewegung“ angepöbeln hatten und nach der in Braunschweig erfolgten Unterdrückung oder anderen politischen Organisationen, die diesem „Einheitsge- heimnis“ entsprach, mußte die blutige Verlauf befehligt werden, zumal es in der Stadt an lebenswichtigen Elementen nicht fehlt.

Die Verantwortung für die Zwischenfälle trägt nur allein das braunschweigische Innenministerium. Nach am Tag vor dem Treffen hatte, wie bereits mitgeteilt wurde, der Reichsinnenminister auf die Bitte der sozial- demokratischen Organisation eine Mahnung an die braun- schweigische Regierung gerichtet, die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Wenn man dem nationalsozialistischen Innen- minister Klages überhaupt den guten Willen zubilligen kann, daß er für die Einhaltung der Ordnung sorgen wollte, so erweist er sich aber völlig unfähig für diese Aufgabe.

Schon in der Nacht zum Sonntag kam es immer wieder zu blutigen Zusammenstößen. Einzelne S. A.-Trupps durch- zogen die Stadt und provozierten überall Schlägerereien. Im Lauf der Nacht mußten 22 Personen, zum Teil schwer ver- letzt, in die Krankenhäuser gebracht werden. Schon in diesen Stunden fiel das erste Todesopfer. Ein Arbeiter, Fischer, Vater von drei Kindern, wurde von einem Nationalsozialisti- schen Heilmann aus Plauen durch einen Messerhieb getötet. Der Täter stieß und ist bisher noch nicht verhaftet.

Zu schwerer Krawallen kam es dann am Sonntag nach- mittag, als die S. A. nach ihrer Parade vor Hitler in ihre Quartiere rückte. Einzelne Pöbel versuchten immer wieder in die von der Polizei abgetrennten Reihen einzudringen. Wo ihnen dies gelang, kam es zu blutigen Kämpfen. Die Nationalsozialisten rissen das Straßenpflaster auf und zertrümmerten die Fensterscheiben ganzer Straßenböden. Der Arbeiter Engelle — Erwärmer von sechs Kindern — wurde, als er vor seinen Verfolger in sein Haus flüchtete, durch zwei Schüsse tödlich verletzt, daß er nachts im Krankenhaus starb. Zu den Verletzten auf Seiten der Nationalsozialisten gehörte der frühere Oberst Hoffmann aus Jengel- hahn.

Die Polizeibeamten lösten ihren schmerzlichen Dienst durchaus anerkennenswert, waren aber auch ihrer Aufgabe nicht ge- mächlich. Mit welcher Brutalität die S. A. Züge vorzogen, erlebte der Innenminister Klages selbst, als er sich am ersten der kritischen Punkte aufhielt. Er mußte von einem Sturmangriff seiner eigenen Leute in der nächsten Haus flüchten. Am Sonntagabend waren schon alle Krankenhäuser von Verletzten überfüllt.

„Nicht schwach werden“

Die Rede, bei der Hitler 24 Standarten leitete — in der Seite wurde immer wieder August Wilhelm und der frühere Herzog von Coburg-Gotha zu sehen — sollte zu einer Demonstration der Stärke und der Selbstsicherheit der nationalsozialistischen Partei werden. Hitler selbst hielt dabei eine Rede, die in ihren nachdrücklichen Formulierungen ein Bekenntnis für die innere Un- fähigkeit der Parteiführung war. „Die Saupolizei ist“, so erklärte Hitler, „daß wir nicht die Herzen verlieren, und daß wir in jeder Stunde nicht schwach werden. In der nächsten Zeit habe die Partei die schweren Aufgaben zu lösen. Man dürfe nicht glauben, daß Deutschland von einem Tag zum anderen aus seiner Not heraus- geführt werden kann.“

Schadenersatzklagen der Opfer

Die Angehörigen der ermordeten und der schwerverletzten Personen wollen eine Schadenersatzklage gegen den braunschweigischen Innenminister einbringen. Sie nehmen an, daß es eine Reichsgerichtsentscheidung, die gegen den verurteilten Täter erlingt — dem Standpunkt, die gegen die Erstellung der Erlaubnis zum Braunschweiger S. A.-Treffen eine schlagkräftige Amtspflichtverletzung darstellt. Der Minister habe versprochen müssen, daß die völlig unpolizierten S. A.-Leute keine Aufstände auf andere vornehmen würden. Wenn er nicht nötigen polizeilichen Kräfte hatte, um die reichliche Be- wässerung zu sichern, so hätte er das Verbot des S. A.-Treffens auszusprechen müssen.

*

In Hannover sind am Sonntag abend mehr als hundert S. A.-Leute, die auf der Rückfahrt von Braunschweig waren, wegen Unkeuscheit den Uniformverstoß und wegen Be- nützung nicht genehmigter Fahrzeuge festgenommen wurden. Sie werden dem Schnellrichter vorgeführt werden.

Die Wirren in der Wirtschaftspartei

Die Heiligung der Wirtschaftspartei hat über Sonntag den Kampf gegen den Widerstand in eigenen Reihen auf- genommen. Auf einer Kundgebung in Göttingen, auf der Vertreter der verschiedenen Abteilungen, nur allem aus Heiden- land und Weiskalen, zusammengekommen waren, wurde die Hal- tung der Parteileitung bei der letzten Reichstagsabstimmung einmütig gebilligt. Obwohl bei der Wahlleiterabhand- lung die Parteiführung kein Vertrauen ausgesprochen.

Unklar sind die Verhältnisse in Gießen, das von jeder die härteste Opposition in den offiziellen Rats der Partei geäußert hatte. Es gilt nicht unmaßgeblich, daß hier erneut der Aus- tritt aus der Partei beschlossen wird.

Im Laufe dieser Woche wird der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei nach Berlin einberufen werden.

Wahlen in Südeuropä und Stadthagen

BÜCKEBURG, 19. OKTOBER

Die Bürgerordnerbewegungen in Südeuropä und Stadthagen ergehen gegenüber dem letzten Landtagswahl ein solches Ansehen der Kommunisten. Die Nationalsozialisten haben in beiden Städten an Stimmen verloren, ebenso die Deutschnationalen und die Volkspartei. Am stärksten ist der

Beitrag der Sozialdemokratie. Als einzige bürgerliche Partei konnte die Staatspartei einen erheblichen Stimmenzuwachs verzeichnen.

Die Wähung wird gehalten

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

DARMSTADT, 19. OKTOBER

Vor den Vertrauensräten der heftigen Staatspartei erklärte Reichsinnenminister Dr. Dietrich, daß die Wähung unter allen Umständen gehalten werden müsse, eine zweite Inflation erträgt das deutsche Volk nicht.

Schon hat sich mit keinem weiteren schwer am deutschen Volk er- zeuglichen. Heute geht es allen Standarten schief. Die Zahl von England wurde nach Abkürzung ihrer Auslandsrechte nicht schiedler dastehen, als die Reichsbank. Wenn den Sparstellen für absolut höhere Diktate Kredit genährt werden, so ist dagegen einwermig etwas einzuwenden, wie dagegen, daß man heute gute Wechsel als zusätzliche Deckung für den Notenumlauf betradtet.

Unmäßige Einfuhr müsse vermieden werden, aber eine „Austausch“ sei keineswegs ein Verbot, daß Millionen von Reichsmarkten nach Paris die Wähung befestigen seien. Die Wähung liegt bei der Minister für eine Förderung der bürgerlichen Wirtschaftspolitik. Die mittelmäßige Betriebsform in der In- dustrrie habe sich weniger zufriedenstellend gezeigt als die Ernte- und Getreidepreise. Die schweren Opfer der Beamtenhaft müßten möglichst rasch durch eine entschlossene Preisreinstellung aus- geglichen werden.

Strecker — seine eigene Romanfigur

Der Schriftsteller als Brandstifter vor dem Potsdamer Gericht

Vor dem Schurmergericht des Landgerichts Potsdam begann unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Sartorius der Prozeß gegen den 70jährigen Schriftsteller Karl Strecker, der sich unter der Anklage der Brandstiftung zu verantworten hat.

Karl Strecker hat in der Nacht vom 26. zum 27. April in seiner Wohnung in der Büntenstraße Klein-Weudow, 61, einen Brand angezündet. Glühendgewordene Teile des Brand bald brennt und durch die Feuerwehre gelöscht.

Man fand in allen Räumen verteilt offene und geschlossene Pappschichten, die bunte Gläser, Afters, Gläser, Vasen und andere kleine Gegenstände mit einem verbrannten Geruch. Auch Schwammputzer war ausgelegt, so daß anzunehmen das Haus bis auf den Grund abgebrannt wäre, wenn nicht rechtzeitig die Feuerwehre zur Stelle gekommen wäre. Der Verdacht lenkte sich auf Strecker, der sich vordringlich auf seinen Befehl. In Wirklichkeit war er von Weerburg am Bobelste unter einem Vorwand nach Weimar gefahren, hatte sich dort in einem Hotel einquartiert und war heimlich für eine Nacht nach Berlin gekommen, um das Feuer zu legen. Am nächsten Tage fuhr er nach Weimar zurück. Bei seiner Vernehmung bekräftigt Strecker zunächst energisch, der Täter zu sein, bis er schließlich nach einigen Tagen ein Geständnis ablegt.

Vor den Geschwornen gab Strecker eine eigenartige Darstellung. Zunächst sein Selbstbild. Er habe von Anfang an Schriftsteller werden wollen, sei aber auf Wunsch seines Vaters Richter geworden. Sehr bald ging er jedoch zur Schriftstellerei und Journalismus über, wurde Theaterkritiker und war als solcher 28 Jahre lang an der „Täglichen Rundschau“ tätig. Er schrieb auch eine Reihe von Theaterstücken und Romanen, die teilweise ziemlich Erfolge hatten.

Schulden und Krankheit

Nach der Tat befand sich Strecker mittellos in einer sehr schlechten gesundheitlichen Lage. Er sollte allerdings in dieser Zeit in einem großen Buchhandel, aber nach seiner Meinung wurde diese Chance dadurch vereitelt, daß Thomas Mann den Nobel-Preis bekam und durch seine eigenen Bücher die anderen Verleger und Autoren ins Hintertreffen geraten. Strecker hatte auch Schulden, die sich allerdings nur auf 2000 bis 3000 R. belaufen.

Er vermochte sich auf seine schriftstellerische Arbeit nicht genügend zu konzentrieren, und seine Schmierarbeiten wurden noch größer, als am 13. Juli die Pandemie ausbrach. Er hatte einen großen Personalstand, mußte diesen Personalstand aber verlassen, da er krank wurde, sein Haus war heute die Augen schloß, dem Bildnis der Verstorbenen. Man hat in einen Zustand fähiger Benommenheit und Verwirrung geraten. Er konnte nicht schlafen und hatte nichts den Eindruck, daß er von Geisteskranken verfolgt sei.

Durch einen Zufall kam ihm in jener Zeit seine Verhängnisvolle in die Hände. Die Eingetragene des Hauses, das einer Frau Weich in Charlottenburg wohnte, mit 50 000 Mark über ihren eigentlichen Wert veräußert. Die Polizei wurde ihm in eine hohe Verurteilung gefügt, denn mit den 50 000 Mark hätte er seine Verbindlichkeiten ordnen können. In seiner Zeit, als er nicht mehr ein und aus konnte, ließ ihm auch der Mann kommen, Elisabeth, die ihm den Brand anzuwenden. Man hat sie verurteilt, was wäre es bei einem nicht so schlimm, wenn eine Besonderepatenzbesitzung ein paar tausend Mark einbrächte, als wenn er und seine Frau herden hätten. Er habe auch immer

Ein problematischer Problem-Film

„Instinkt und Verstand“ im Ufa-Pavillon

Son fischen Zuhörer Auffassungen der Ufa-Dele Professor Dr. Fritz Gumpert einen 2700 Meter langen Film unter dem Titel „Instinkt und Verstand“ zusammen. Dieser Film, der in einer Connaga-Mauiene vorgeführt wurde, zeigt in vielen höchst interessanten, höchst empfindlichen Szenen das Tragen der Tiere. Ihre instinktive Bewegungen, ihre unwillkürlichen Drang zur Selbsthaltung, ihre Sorge für die Wohnung, ihre Pflege der Gemeinschaft, ihre Bewusstseinsleben. Wie sich ein Geier umdreht, wie Enten schwimmen, wie Albatrosse fliegen, wie das Chamäleon sich verhält, wie Störche fliegen, wie der Tolongröhrer fliegt, wie eine Biene fliegt, wie der Weibchen ihre Futter mühe, den furchtbarsten Kampf zwischen einer Wirtinshlange und einem indischen Kungu lösen wir hier in allen feinsten Details. Wie die (angeblich) lebende Bär „Instinkt und Verstand“ ist nur ein fremder Titel.

Denn alle diese prächtigen Filme ins Tierreich bleiben pure Entzückung, wenn die Filme in ihrem programmatischen Sinne in Sprache verprochen wurde — Demonstrationen eines Problems. Die Zwischentitel nennen die Worte Zucht, Instinkt und Verstand noch so oft durch den Mund herzuheben, sie können noch so oft verfluchen: die Spiegel-Schwärme durchzustimmen ohne Komplex ihre Erscheinung, kann die Filme in ihrem programmatischen Sinne in Sprache verprochen wurde — Demonstrationen eines Problems. Die Zwischentitel nennen die Worte Zucht, Instinkt und Verstand noch so oft durch den Mund herzuheben, sie können noch so oft verfluchen: die Spiegel-Schwärme durchzustimmen ohne Komplex ihre Erscheinung, kann die Filme in ihrem programmatischen Sinne in Sprache verprochen wurde — Demonstrationen eines Problems.

Die Erörterung des Theoretischen ist eine der großen Ziele des Vortrags. In einer Zeit, die mehr als je einen Aufbruch zu neuen Erkenntnissen — das Problem der Grenze zwischen Instinkt und Verstand, das Problem, als Tiere herzuheben, wird durch diesen Film nicht im geringsten zur Anschauung gebracht. Es ist erfreulich, daß hier keine plumpe Menschenhandlung — wie das leider so oft üblich ist — in die Zuhörerjungen Filmkomponenten werden. Aber dieser Film sollte doch mehr geben als reine Anschauung: er sollte ein abstraktes Problem sinnfällig machen. Das ist ihm nicht gelungen; oder vielmehr: dazu hat er überhaupt keine Ansätze gemacht.

wieder auf eine Beförderung gehofft und glaubte, wieder arbeitsfähig zu werden, denn Fronzale habe ja auch erst als Gekückigjähriger keine besten Momente gelebt. Strecker plante gleichfalls einen ganz großen Zeitroman.

Sein Gemüthen habe er damit beruhigt, daß er der Verheerungsgefahr später telephonatisch die Summe vermahnen wollte, was er in die Nacht der Brandstiftung geschäftig hätte. Weiterwollte wie er dann darauf bestehen, daß der Brandstifter, der mit seinem Film durch das Verfall und ab der Welt, eigentlich ein Brandstifter für ihn sei. . . .

Der Gedanke, durch einen Verheerungsgegenstand zu Geld zu kommen, sei dann bei ihm zurückgetreten gegen einen anderen, nämlich durch einen großen Roman viel Geld zu verdienen. Er war schließlich in seine Gedanken so eingeprengt, daß er sich nicht als den Selbsten des Romans fühlen konnte, in die Geschichte und auf die Ereignisse verfiel, sei er hineingekommen und habe allerlei Material gefügt, Benzin, Zunder, Petroleum und Leuchtgasflaschen. Er habe einmal aus einer Patrone das Pulver herausgenommen und es anzündet, um zu versuchen, wie es brenne. Es sei festig explodiert; er habe sich sehr erschreckt und beimoh verbrannt.

„Der Ruf aus dem Dunkel“

Strecker äußert dann im einzelnen, wie er von Weimar nach Berlin fuhr. Er kam frühmorgens an und traf im Hotel die Familie Notwin. Säterer befragte er andere: Was hat, nahm viel Gedrags und fuhr zu sich, lo daß er schließlich in einem kleinen Zimmer in einem Hotel in Klein-Weudow ankam. Er habe sich in der Nacht keine Ruhe gelassen. Im fröhlichen Morgen hat er seine Ruhe nicht gehabt, sein Verbrechen ausgeführt. Alles sei ihm selbstverständlich vorgekommen. Er wollte es genau erleben, wie dem Selben seines geplanten Romans summe war, wenn er sein Haus anzündete. Er wollte sich nicht noch einmal, wie bei seinem Roman „Ruf aus dem Dunkel“, vorweisen lassen, daß er die technischen Einzelheiten selbst durchgeführt habe. Er breite das Dramatische im ganzen Haus aus und zündete schließlich im Schlafzimmer Feuer an. Dabei sei er besonders darauf bedacht gewesen, sein Verbrechen zu gefährden, denn unter ihm im Haus wohnen die Portierkette.

Nachdem das Feuer entzündet war, beschloß Strecker schließlich auf die Straße, fuhr mit der Eisenbahn nach Halle und von dort im Auto nach Weimar. Aus Weimar schickte er eingehende Briefe an die Verheerungsgefahr und den Oberstaatsanwalt, meldete den Schaden und verlangte eine Untersuchung, da angeblich Brandstiftung vorliege.

Worin: „Warum haben Sie denn das Geständnis so spät abgelegt?“

Strecker: „Wenn ich das, was ich bis dahin erleben habe, niederschreiben hätte, würde es erst langsam entstehen. Ich wollte doch einen ganzen Roman schreiben und ganz genau alles erleben. Was die Untersuchungsbüro wollte ist, „nichts umgehen, denn das war sehr mühsam für mich.“

Zu der Untersuchungsbüro hat Strecker fastfüßlich 158 Seiten seines geplanten Romans geschrieben.

Zur Befragung durch die Verheerungsbehörde Strecker, der er wochenlang vor der Tat ununterbrochen an heißen Kopf

des Fotografieren. Der Zuschauer wurde zwar berichtet um die Kenntnis von tausend Situationen des tierischen Lebens, aber nicht recht belehrt über das Problem „Instinkt und Verstand.“ Ludwig Marcus.

Film von anno dazumal

An einer Matinee am Sonntag zeigte die Kamera einen alten Kino-Film „Die Suffragette“ und einen noch älteren Kamerar-Film „Die Hage einer Ovelanen.“

„Die Hage einer Ovelanen“ ist ein hilflos fotografierter Großdenker, in dem Hans Albers, noch in tiefer Intimität seiner Begabung, einen jugendlichen Züchler spielt. Wenn er flucht, wenn er weint, wenn er verzweifelt die Augen zückt, ist er nicht als komisch, und wie ein Vorzeichen gegen Zerre, die mit mangelnder Kraft im Abschied ihrer Bewusstseins, nicht gibt ihm an Schmierenspiele nichts nach, sondern und Darstellung leben auf demselben Niveau. Eine neue Erfindung, der Kinetograph, arbeitete zum Ergänzen eines künftigen Filmens.

Der Stellen-Film von Urban O. Langen, ist wesentlich anders. Nach er freigeht um unfähig, Komik, aber er zeigt sich in furchtlichen Anfängen alle jene Möglichkeiten, die es ihm Film zu einer selbständigen Kunstform gemacht haben. Er schildert die Schicksale eines gutturalen Mädchens aus dem London der eritterten Suffragettenkämpfe. Als Zitzeln, mit Londoner Verhältnisse anfangs form zu erkennen, getrieben um Demonstrationen an Schwestern, wird eingesperrt und, weil sie in der Hungerstreik tritt, angewandert, bringt spätere eine Söldnerin in ein Winterpalais und unterdrückt erst ihre revolutionäre Erzie, als sie erfährt, daß eine ihrer Mitarbeiter der Mann ist, den sie fast leugern heimlich liebt. Das Schicksal, unmittelbar der Verlobung folgend, zeigt sie als züchtige Mutter, umminimiert von Sünden, einen rangigen Säugling im Arm, und der persönliche Schlüssel verdrängt: „Die Frau, die sie liebt, ist leins die Frau.“

Durch diese schlagwortartige Kritik hat der Rezipient vor dem Beobacht einer unklaren Gestaltung. Aber er zeigt, daß er etwas will und etwas kann. Die Summierung des Ber-

zählungen gefittet haben, sein Aufwand hat der eines Prinzen Giebersohns gemessen. Aus der Unterfuchungsbüro erzählt Strecker ein Erlebnis mit einem erlungenen Gollens, denn er eine Nacht hindurch begehenden habe. Das sei das glückliche Erlebnis in seinem bisherigen Leben gewesen. Er habe sich im Nadeln Augenblick den Gedanken der Kontin verlegt. Strecker machte hierzu weitere Ausführungen, deren Sinn nicht verständig wurde.

Arminialfänger Meßner äußert sich die Frage anstößlich über den Verlauf in der Streckerischen Vita. Er behauptet, daß mit Benzinischen komplizierte Brandreihe hergestellt waren, die untereinander verbunden wurden.

Benzinischen: „Hat der Angeklagte etwas davon gesagt, daß er einen Roman geschrieben hätte?“

Meßner: „Strecker hat nichts davon gesagt, und ich habe ihn schließlich gefragt, ob es nicht ja war.“

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß am Tatort auch Holzstücke gefunden wurden, die offenbar dazu dienen sollten, Zunder durch die Wände zu leiten.

Angellager: „Das war ja alles nicht mehr als selbst, sondern meine Romanfigur, die das gemacht hat.“

Die als Zeugen geladenen beiden Landräte befähigen die Aussagen der Arminialfänger in die Feststellungen am Tatort. Als weiterer Zeuge wurde der Schriftsteller Rudolf Presser benannt, der mit Strecker durch eine zwanjigjährige Freundschaft verbunden ist. Er behauptet, daß Strecker immer auf der Seite des Angeklagten und des Richters zu finden war.

Wenn man ihm, dem Zeugen, gefügt hätte: „Unter beiden zwanjig Freunden ist einer, der ein Verbrechen begangen hat“, und er hätte sagen sollen, welcher als Täter in Frage käme, so wäre er auf Strecker ja allezeit verfallen. In der letzten Zeit sei er außerdem in die Handlung der geistigen Begünstigten Zeugen zurückgefallen. Strecker habe oft über die mitschuldigen Verhältnisse geflagt und immer wieder die Frage aufgeworfen, was aus seiner armen Frau werden sollte. Nachdem Strecker vor einiger Zeit eine sehr schwere Operation wegen eines Oberschenkelbrotts hätte vornehmen lassen müssen, bei der auch die Oberschenkel angegriffen war, sei sein Zustand immer schlimmer geworden. Man habe kaum mehr mit ihm reden können. Von einem geplanten Roman habe Strecker niemals etwas erzählt. Es sei für Strecker ja nichts Ungewöhnliches, daß ein Schriftsteller sich für die Wirtschaft und die Dichtung zu vernehmen anfangen.

Als weitere Zeugen wurden der Schriftsteller Karl Mosner und die Gattin des Angeklagten Strecker vernommen werden.

Schwede am Ziel

Der mit Hilfe des Stahlheims über eine absolute nationalsozialistische Mehrheit verfügende Reuburger Stadtrat nahm in Absicht der Verwirklichung der Beschlüsse des am 28. September 1933 beschlossenen Bürgermeisterrats über den Wahl der ersten Bürgermeisterin die bisherigen zweiten Bürgermeisterin Schwede (Nat.-Soz.) und den Stadtrat Faber (Nat.-Soz.) zum beauftragten zweiten Bürgermeister. Die dritte Bürgermeisterin wurde ebenfalls mit dem Stadtrat Weiler (Stahlheim) befehl.

Hierzu zwei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Wily Sauro, Berlin Die Visuelle Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich — für Rücksendung unverlangt Mannsche Porto befreit. VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

haltung wird wie ein historisches Dokument, und die folgenden Berichte der Filmkamera, durch Großaufnahmen und Nebenben des Bildraums die toten und lebenden Objekte dem Zuschauer nahe bringen und die Darstellung die im Leben der Menschen, die man nicht deshalb befehlen darf, weil sie für uns anno 1931 fremd er scheinen.

Was Meilen bezieht sich als tragende Substanz dieses Films der übernatürlichen Selbstpflege, die man damals für unerlässlich hielt. Es ist nicht nur einem Konzept der Enten, denn das entspricht der Verwirklichung, die man damals zum Anstupsfilm hatte. Trotzdem gelangen hier ein paar mimische Befehle, die später sind als die Wiederholung einer unvollkommenen Technik.

Schlagende des Zuhörers 1931, der diesen mehr zwanjig Jahre alten Film sieht, trifft, teils überrascht, manchmal hat was würde mit ihm gefahren, wenn er mit dem gleichen Film zum Anstupsen eines breunend aktuellen Problems nicht damals, sondern heute gehört worden wäre? Er würde „wegen Verführung der öffentlichen Sicherheit“ vor dem Justiz verurteilt werden.

O. A. Palitzsch

Frankenfilm. Am der Riviera beginnt die Reise durch Frankreich im Film des Instituts für Kulturgeschichte, der Sonntag vormittag im Ufa-Pavillon am Zoo gezeigt wurde. Meintone er scheint auf der Weinwand, Monte Carlo mit seinem Raus, Rigas Blumenmarkt, Antibes, wo die Fischer ihre Fische an der Sonne trocknen und in ihre Fische alle Bozca fliegen, das Bobelben in dem malerischen kleinen Juanes-Bins, die Bobegraften Cannes und schließlich Frankreichs zwitgerste Stadt, Biarritz. Rom überleben leben im Süden, aus den engen Gassen des alten Vielles führen uns die Fische durch den Markt, nach Monte Carlo, wo in einem Bina das Amphitheater, Reste eines römischen Bauwerks, konnte nach dem begehenden Anlegen, nach Tarascon und ins Bauz, dem einzigen Gemäuer der Troubadours. Am der Palaststraße zu Landes haben wir Station, werden einen Blick auf das elegante Biarritz und die Villa des Prince de Bretagne zu. Hier trogen die Bauern nach ihrer offenen Trauben, die Frauen eigenartige Banben, die Männer Hüte mit langen, wehenden Bändern. Den Schluß der Reise bildet Biarritz mit seinem Filmarchiv, seinen kleinen Häusern, allen Banben, den breiten Boulevards, seinem Rauszoo, und Studentenwohnheim.

Besser Ury?

Einfam, wie er gelebt, liegt er heute als Vater da. Durch einen Unfall nur zum es, daß er wenigstens nicht ganz einfallend den letzten Atemzug in zwei gute Bekannte, der Anstalt...

Aber es vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Als er vor rund vierzig Jahren, aus Belgien und Frankreich kommend, sich in Berlin ansiedelte, brachte er, der erste...

Der Zauberer von Menlopark

Thomas A. Edisons Lebensweg

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 18. OKTOBER

Thomas Alva Edison ist am Sonntag morgen, 3 Uhr amerikanischer Zeit, in seinem Wohnhaus Westorange (New Jersey) im Alter von 83 Jahren, nach wochenlangem Todeskampf, gestorben.

Kurz, bevor Bewusstlosigkeit ihn umfieng, erwiderte er auf die Frage seines Arztes, ob er an ein Leben nach dem Tode glaube: „Das weiß kein Mensch, und ich weiß ganz gleichgültig.“ Auf 15 Erfindungen, die in der Garage von Edisons Haus in Menlopark seit Wochen für die abstrusen Reporter in Betrieb waren, wurden seine letzten Worte: „Es ist sehr schön dort drüben...“ in die Welt hinausgeführt.

Edisons herrliche Lebensreise wurde am Montag und Dienstag in der Bibliothek seines Laboratoriums angebahrt und am Mittwoch, dem 52. Jahrestag der Erfindung des elektrischen Lichts, beendete werden. Unter den unzähligen Beileidestudungen finden sich Telegramme zum Professor Walter Reith, Robert Bode, Oscar von Miller, Carlotta, Emil Lüthig schickte in seinem Grab, als Ehrung für Edison auf den ganzen Welt eine Minutale das elektrische Licht auszusprechen. An der Beerdigung, die im engsten Familien- und Freundeskreise stattfinden soll, wird Präsident Hoover teilnehmen.

*

Als im vorigen Jahr in den Mäusen Berlinis sich Tausende führender Männer der Technik und Wirtschaft aus allen Kulturländern zu eingehender Aussprache über Energieverteilung und deren Verwendung — im Rahmen der zweiten Weltkraft-Konferenz — zusammenfanden, fehlte zwar der große Thomas Alva Edison, der so viel zur Ausnutzung

Der Traum vom Gesichtertausch

Von Erich Kästner

Als ich träumte, was ich jetzt erzähle, drängten Tausende durch jenes Haus. Und als ob irgendwer beföhle und das eigene Antlitz jeden quäle, zogen alle die Gesichter aus.

Wie beim Umzug Bilder von den Wänden, nahmen wir uns die Gesichter fort. Und dann hielten wir sie in den Händen, wie man Masken hält, wenn Feste enden. Aber festlich war er nicht, der Ort.

Offne Mund und Augen, kahle wie Schatten, glichen alle nach des Nachbarn Hand, bis sie wiederum Gesichter hatten. Schnell und schmeißend ging der Tausch vonstatten. Jeder nahm, was er beim andern fand.

Männer hatten plötzlich Kindermienen. Frauen trugen Bärte im Gesicht. Graue lächelten wie Konkubinen. Und dann stürzten alle, ich mit ihnen, vor den Spiegel, doch ich sah mich nicht.

Immer wilder wurde das Gedränge. Einer hatte sein Gesicht entdeckt! Rufend zwangte er sich durch die Menge. Und er trieb sein Antlitz in die Enge. Doch er fand es nicht. Es blieb versteckt.

War ich jenes Kind mit langen Zöpfen? War ich dort die Frau mit rotem Haar? War ich einer von den kalten Köpfen? Unter den verwirrten Gesächtern sah ich keines, das ich selber war.

*

Da erachte ich vor Schreck. Mich froh. Dargestandener rief mich in den Haaren. Finger zerrien mich am Mund und Ohr. Ich begriff, als ich die Angst verlor, daß es meine eignen Hände waren.

Ganz beruhigt war ich freilich nicht. Trug ich Mienen, die mich nicht betrafen? Hingstrang ich auf und machte Licht, huf zum Spiegel, sah mir ins Gesicht, löschte aus und ging beruhigt schlafen.

der aus Erden zur Verfügung stehenden Energiefläche genutzten der neben Werner Siemens die Weltgeschichte der elektrischen Energie begründet hat, aber dennoch weite er nicht nur geistig unter jenen Männern. Im Spreedramm erzählte der unermüdetliche Erfinder, der trotz seiner 83 Jahre voll 14 Stunden täglich in seinem Forschungs-Laboratorium ausgeputzt arbeitete, von der Geburtsstunde der Glühlampe (The Birth of the Incandescent Lamp). Kein Vortrag konnte mehr die Eigenart und die Bedeutung Edisons ins rechte Licht stellen.

Nachher gelangte Edison nun zu seiner überragenden Bedeutung? Er selbst hat einmal treffend gemeint: „Genie ist ein Prozent Inspiration und 99 Prozent Transpiration.“ Als Mann von 77 Jahren beantwortete er die Frage nach der Philosophie seines Lebens kurz mit folgenden Worten: „Arbeit. Die Geheimnisse der Natur zu offenbaren, und sie für das Wohl der Menschen zu verwenden. Jedem Ding die größte Seite abzugewinnen.“ Dieser „Philosophie seines Lebens“ ist er von Jugend an treu geblieben. Schon als kleiner Knabe — er wurde am 11. Februar 1847 in Milan (Ohio) als Sohn eines armen Getreidehändlers geboren, zeigte er einen außerordentlichen Arbeitsreißer. In der Schule, wo man ihn für unbehaglich hielt, blieb er nicht lange, die verlassene Mutter übernahm selbst den Unterricht. Als Zwölfjähriger stand der Junge auf eigenen Füßen. Sein großes Verhättnis Trauben, das aus einem Fischblutergellen zu einem der größten Forscher auf dem Gebiete der Elektrizität wurde, begann er bereits im Alter von vier Jahren. Nach brachte er auch seine eigene Zeitung im Gespinnst, den er ebenfalls als chemisches Laboratorium benutzte. Die Experimente entzündete gewöhnlich mit einem kleinen Brande oder einer Explosion und schließlich damit, daß man den verwegenen Forscher an die Luft setzte.

Aus dem Zeitungsverleiher und Zeitungsverkauser wurde dann bald einer der besten Telegrafisten der Vereinigten Staaten. Der fast keine familiären Sorgen an Schnelligkeit und Sicherheit lieferte. Aber des Telegrafisten Berufes als eine eigene Zeitung im Gespinnst, den er ebenfalls als chemisches Laboratorium benutzte. Die Experimente entzündete gewöhnlich mit einem kleinen Brande oder einer Explosion und schließlich damit, daß man den verwegenen Forscher an die Luft setzte.

Am Ende hatte sich der erfolgreiche Telegrafist eine eigene Werkstatt in New York geschaffen, in der er sich hauptsächlich mit der Arbeit an seinen Erfindungen beschäftigte. In dieser Werkstatt gehörten zu den ersten Mitarbeitern Slegmann und Bergmann, die Begründer der Bergmann-Elektrizitätswerke. Im Slegmann-Gebäude, der Schöpfer der Büromaschine, Schauderwerke, die heute mit Siemens unverwundlich sind. Denn neben dem Erfindergeiste besaß Edison die außerordentliche Gabe, die rechten Mitarbeiter zu finden. Dazu gestellte sich ein seltenes Organisations-talent.

Der finanzielle Erfolg seiner Arbeit ermöglichte es ihm, sich aus der lärmenden Stadt New York nach dem stillen Menlopark zurückzuziehen. Und hier, in der Einämlichkeit der Wälder, kam ihm der erste Gedanke zu der Erfindung, die später seinen Namen über die ganze Erde tragen sollte: der Gedanke zur Konstruktion des ersten Phonographen.

Wen Menlopark ausgriff er nicht in den großen Kampf um die Elektrizität, der damals zwischen dem Edison und Edison-angefochten wurde, entzündend sich. Die Augenlampen, die strahlenden „Sonne“, kamen für die Kleinbeleuchtung nicht in Frage. Auf der Jagd nach dem passenden Metallwaben, der durch den elektrischen Strom zum Glühen gebracht werden, kommt Edison, der Meister planmäßiger Forschung, zum Kohlenfaden.

So entstand die erste für den allgemeinen Gebrauch geeignete Glühlampe, der schon im Jahre 1880 die erste elektrische Lokomotive in Amerika folgte. Die weiteren Schritte dieser phantastischen Erfindungsreise ließen sich nur mit Stimmorganen feststellen. Verbesserung des Fernsprechers, der magnetische Erfindungen und last not least, das Kinetoskop, der Vorläufer des heutigen Kinematographen.

Bis zum Edisons Persönlichkeit und Wirken beurteilen, so darf man nicht außer acht lassen, daß er der unverbesserte Spröß der hoffnungsreichsten Nation ist. Er ist durch und durch Amerikaner und überzeugt von den Vorzügen und der hohen Aufgaben, die der Lösung durch die Arbeit seiner Volksgenossen harrten. So konnte es geschehen, daß er ohne besondere Bewunderung von den Ausländern manchen Erfindung — ist unbekannt — mit den vielleicht nicht nicht genügend durchgearbeiteten Ideen anderer wie mit eigenem geistigen Eigentum verfuhr. Daher kam es auch, daß er mit jähem Beginn die amerikanischen Reporter für seine noch nicht fertigen Erfindungen die ungläublichsten Reaktionen maden ließ. In seinem Optimismus war er der selten

Max Osborn.

*

Die Beerdigung des Ury findet übermorgen, Mittwoch, um 1 Uhr, auf dem Jüdischen Friedhof in Wehlen bei dem alten Hölle aus statt. Die Gemeinde hat dem Rüstler ein Grab bei Ehrenrecht eingeräumt. Am 7. November, an dem ihm sein 70. Lebensjahr vollendet hätte, plant die Berliner Sezession, deren Ehrenmitglied der Getragene war, eine Gedenkfeier.

Warum François Latour nach Berlin kam

Unterredung mit dem Präsidenten der Pariser Stadtverwaltung

Der Präsident des Stadtrats von Paris, François Latour, ist heute früh von dem Reichspostamt in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich der Beisitzpräsident des Pariser Stadtrats René Fallot, der Sekretär des Herrn Weiss und der Generaldirektor der öffentlichen Arbeiten des Seine-Departements Girard. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße hielt sich zum Empfang Oberbürgermeister Dr. G. S. h m mit dem Stadtratsmitglied Herr von Staudenmann bereit eingetroffen. Auch der französische Botschafter in Berlin, François Panet, war mit mehreren Vertretern der französischen Postverwaltung erschienen. Kurz nach seiner Ankunft empfing Präsident Latour einen Redakteur der „Vossischen Zeitung“ und erklärte ihm:

Unter Besuch soll uns nicht nur einen Einblick in die kommunalen Verhältnisse Berlins geben, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen den beiden Hauptstädten anbahnen, so wie Freund und Feind nach Berlin gekommen sind, um die Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten zu dienen. Als Pierre Constant aus Berlin zurückkehrte, hat er gesagt, es sei eine neue Hoffnung entstanden. Ich bringe Ihnen die Versicherung, daß Paris den dringenden Wunsch hat, seine Regierung dahingehend zu unterstützen, daß zwischen Frankreich und Deutschland eine **Lebende Zusammenarbeit zur Lösung der gegenwärtigen ernstlichen Fragen** eingeleitet werde, und daß Paris alles aufbietet wird, um in seinen Beziehungen nach uns die Hoffnung, von der Constant sprach, zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Ich bin schon oft in Deutschland und auch in Berlin gewesen, aber bisher nur tourist. Dies ist das erste Mal, daß ich in meiner

Eigenschaft als Präsident des Conseil Municipal der Reichshauptstadt einen Besuch abstattet, und es ist überhaupt das erste Mal, daß ein leitender Beamter der Pariser Stadtverwaltung einen offiziellen Besuch in Berlin macht.

Uns interessiert vor allen Dingen das Berliner Verkehrswesen, das mit seiner Vereinfachung und Zusammenfassung aller Arten von Verkehrsmitteln vielen anderen Großstädten vorgezogen ist. Weiterhin möchten wir uns über das Problem der Eingetragenen und festhalten, wie hier die Frage der Zentralisierung der Zentralisierung und Zentralisierung umhüllt. Und schließlich möchten wir uns eine Reihe von häuslichen Einrichtungen beschaffen, um Vergleiche mit unserer Pariser kommunalen Arbeit anzustellen.

★

Am Vormittag wurde die Pariser Gasse im Rathaus empfangen, wo sie sich in das Goldene Haus der Stadt Berlin eintrug.

Die Unterredungen zwischen den Mitgliedern der Stadtverwaltung von Paris und Berlin werden auch Gelegenheit zu Vergleichen zwischen den Verfassungsformen der beiden Hauptstädte geben. Paris wird sich mit einem unverhältnismäßig geringen Maß von Selbstverwaltung begnügen. Die ganze Welt und ein großer Teil der Verantwortung geht bei der städtischen Generaldirektion konzentriert, die für eine Reihe von Verwaltungsaufgaben der Polizeipräsident beauftragt ist. Als Organ der Selbstverwaltung dient der Conseil Municipal, der die Kontrolle ausüben hat, borgen von der Exekutive ausgeübt ist.

Bergwerksglück auf Zeche Mont Genis

9 Tote, 27 Verletzte

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

HERNE, 19. OKTOBER

Auf der Zeche „Mont Genis“ in Coldingen bei Herne ereignete sich heute früh durch schlagende Wetter eine **Grubenexplosion**, bei der neun Bergleute getötet und 27 verletzt wurden. Einige von diesen haben so schwere Verletzungen erlitten, daß gleichfalls mit ihrem Ableben gerechnet werden muß.

Erst nach Bekanntwerden des Unglücks wurde eine Rettungsaktion des Ruhrbezirks zur Disposition alarmiert. Es gelang Ihnen, das Unglück auf den letzten Augenblick seines Ausbruchs zu verhindern und die etwa 70 bis 80 Eingekerkerten zu bergen. Die Rettungsaktion konnte bereits wieder einhaken. Die wenigen Rettungsmaßnahmen, die sich noch untertage befinden, sind außer jeder Gefahr.

★

Die Grube Mont Genis, eine der ergiebigsten Steinbrüche des rheinisch-westfälischen Bezirks, die 1800 bis 2000 Mann beschäftigt und im letzten Jahr mehr als eine Million Tonnen Kohle und über 300 000 Tonnen Roheisen, hat bereits früher einen Unfall erlitten. Im Juni 1921 erfolgte auf Mont Genis, angeblich durch einen zu früh losgelassenen Sprengsatz, eine große Schieferexplosion, bei der 98 Bergarbeiter getötet und über 70 verletzt wurden.

Chronik vom Tage

In der Nacht zum Sonntag wurde an der Ecke der Röhlig- und Weststraße in Gießen ein verwagter Überfall auf eine Landkutsche ausgeführt. Am Kampf mit dem Räuber wurde der Scheiterer Arthur Richter, der am Kleinen Platz 16 in Gießen wohnt, durch einen Oberleitungsdrähten schwer verwundet. In die Kutsche, die von dem Räuber frei durchgezogen wurde, wurden 1000 Mark in Scheubank verladen, was drang gegen 1/2 Uhr ein Mann ein, dessen Gesicht durch eine Wunde verunstaltet war. Mit vorgehaltener Revolver forderte er den Landkutschner auf, ihm die Kasse herauszugeben. Währenddessen richtete sich auf den Räuber. Pflüßig ging ein Schuß los und traf Richter in den Oberkörper. Als der Landkutschner einen Augenblick von seinem Gegner abließ, rannte der Räuber aus der Tür und flüchtete.

In der Nacht zum Sonntag wurde ein Autoverweiser aus dem Norden Berlins, der für Dresdener Postkutsche eine längere Fahrt nach Göttingen gemacht hatte, erschossen. Am Potsdamer Platz hielt er den Wagen an, infolged die Tür hinter sich zu und trat in die in der Nähe gelegene Fernsprechkabine ein, um ein Gespräch zu führen. Diese Zeit nutzte ein Autoverweiser aus, um mit dem Besessenen die Wohnung, erboben familiäre Schändlichkeiten und schlugen Schmutzfladen im Werte von 1000 Mark. — Am Ruffriedenamt 229 drang eine Einbrecherbande durch die Decke in den Wohnraum von Gertrud. Dem Dieben, die unerwartet entkommen konnten, fielen für 15 000 Mark Wert in die Hände.

Fürlicher Schuß durch Unvorsichtigkeit. Der Polizeihauptwachtmeister Franz Dietrich war gestern Mittag in seiner Wohnung in der Sandberger Allee 128 mit dem Meinenen seiner Dienstwaffe beschäftigt. Während sich ein Schuß, der der Polizeiwache laut, in den Kopf getroffen, einen Verwundeten zu Boden. Er wurde von seinen Angehörigen sofort in das Krankenhaus am Friedrichsplatz gebracht, wo er jedoch kurze Zeit darauf starb. — Heute früh bemerken Postboten am Flo-

platz im Tiergarten die Leiche eines jungen Mannes. In der Nähe fand man einen Trommelreiter, mit dem der Leichnam sich einen Schuß in die Schläfe beibringt hat. Die Personalien des Toten konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Matuschka im Gefängnis-Lazarett

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 19. OKTOBER

Schleher Matuschka ist am Sonntag in das Lazarett des Wiener Untersuchungsgefängnisses eingeliefert worden, da er an einem schweren Gedächtnisleiden erkrankt ist. Es wird bereits die Behandlung eingeleitet, es handelt sich bei Matuschka um einen Paralytiker.

Was den Behandlung seines Arztes geht hervor, daß sich Matuschka nun im Alter nach der Katalanische von Bis Zernhoff nach ausfallen lassen, um die ungenügende Einbeziehung mit Entschuldigungsbedingungen beantragen zu können. Der Arzt konnte das Zeugnis nur nach den Angaben des „Patienten“ selbst schreiben, da er lediglich Zustandsführungen festgestellt hatte, wie, wie sich herausstellte, ließ Matuschka mit seinem eigenen Totenzeugnis bezeugt hatte.

★

In den aufsehenerregenden Angaben des Hofarztes in Jüterbog, der mitgeteilt hatte, Matuschka sei in der Attentatsnacht um 12 Uhr in seinem Zelle erschienen, und er, der Arzt, habe bei seiner Vernehmung ausgemacht, der Kopf habe ihn den Eindringling eines österreichischen Offiziers erkannt, wird von der Zeitung der Berliner Kriminalpolizei folgende amtliche Auskunft gegeben:

„Die Aussagen des Hofarztes Balz werden auf das genaueste nachgeprüft werden. Ein Ergebnis dieser Prüfung liegt noch nicht vor, weil die Mordkommission noch mit der Untersuchung anderer mit der Auffassung des Geheimbündlers nach Jüterbog unmittelbar zusammenhängender Zustände beschäftigt ist. So die Beantwortung der Untersuchungskommission amnestisch zum Teil in Wien, zum Teil in Berlin beschäftigt sind, wird die Nachprüfung in Jüterbog voraussichtlich erst im Laufe des morgigen Tages einsehen können.“

Die Zeitung der Postzeit in Jüterbog erklärt, daß nicht nur der Hofarzt Balz, sondern auch dessen Frau, die beide am Orte als zuverlässig bekannt seien, aus den vorgelegten Bildern Matuschka als den Kopf in der Attentatsnacht erkannt haben.

Die Aussagen des Hofarztes Balz stehen in scharfem Widerspruch zu dem Geständnis Matuschkas, der behauptet hatte, er sei unmittelbar nach dem Attentat nach Berlin zurückgekehrt und habe sich morgens auf dem Potsdamer Platz aufgefunden.

Explosion im Küchenherd. Die 47 Jahre alte Frau Joha Weidman in der Poststraße 7 in Berlin heute früh verheiratet eine Tüte mit Explosionspulver in ihren Küchenherd. Als sie kurz darauf Feuer anzündete, explodierte der Herd. Mit schweren Brandverletzungen am Kopf und an den Armen mußte die Frau ins Schubertus-Krankenhaus eingeliefert werden.

Sonntagsverkehr. Am Berliner Stadterbeleg hat die langsame, aber stetig zunehmende Besetzung des Untergrundverkehrs bemerkt. Am Sonntag beförderte die S. R. G. insgesamt 2 077 000 Personen. Davon entfielen auf die Straßenbahn 1 217 000 Fahrgäste, auf die U-Bahn 860 000 und den Omnibus

315 000. Die S-Bahn zählt 1 220 000 Fahrten. An der Spitze des Ausflugsverkehrs stand Potsdam mit 18 000 Fahrten vor Oranienburg und Grünau mit 15 000. Zu Gunsten der regniert der Schönefelder Bahnhof mit 30 000 nach Charlottenburg mit 28 000 und Zoo mit 22 000.

Leo und Willi Klare im Examen

In der heutigen Verhandlung des Klare-Prozesses befragt der Vorsitzende Leo Klare über sein Verhältnis zu dem nachforschenden Geschäftsführer der S. R. G., Ludwig Richter behandelt Leo Klare, auch noch Richter, ist er immer geschäftig und betrogen worden.

Richter: „Es ist doch eigentlich merkwürdig an Ihrer Beziehung, daß Sie, wenn etwas für Sie Unangenehmes erzählt wird, stets behaupten, damit habe ich Sie jetzt überhaupt nicht mehr befaßt, aber Sie sind doch der Verleumdung ist oder Schandhaft, der ebenfalls ist. Nur wenn es sich für Sie günstige Angelegenheiten handelt, wissen Sie genau Feldzeit.“

Anschließend stellt der Vorsitzende mit Leo und Willi Klare ein Examen über doppelte Buchführung an, bei dem sie herausfindet, daß beide Richter, die ein Millionengeldstück betreiben, nicht das mittelste von Buchführung verlieren.

Unterfahrungen beim Landbau

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

FRANKFURT (ODER), 19. OKTOBER

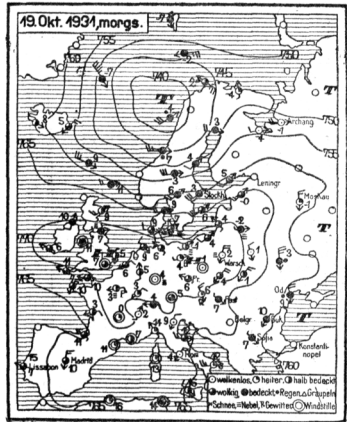
Der Geschäftsführer des Reichslandbauvereins (Reichslandbau), Schulz-Este, ist nach großen Verurteilungen gestrichelt. Der Stellvertreter des Staatsanwaltschafts konnte nicht mehr ausgeführt werden. Besonders erwähnenswert ist, daß Schulz-Este sich von Beamten, die Untersuchungsanträge eingereicht hatte, kleinere Beträge teils zahlen lassen, für deren Zahlung wurde eine rechtliche Verpflichtung nach einer Vorprüfung des Reichslandbauvereins vorlag. Er war deutschnationaler Abgeordneter des Reichstages Züllichau-Schlauburg.

Ein Todesfall der Neutöltner Blätter. Der Kommunistische Feuerwehrmann des nationalsozialistischen Arbeiterclubs in der Neutöltner Straße in Berlin hat jetzt ein Lebensopfer gebracht. Um geringen Sonntag Vormittag ist der Arbeiter des Kalaf, der Ostwitzer Wäme, im Urban-Stranzenhaus seinen letzten Stunden in den Hospizverrichtungen erlegen.

Deutscher Postverband tagt. Heute vormittag begann bei Stall der 44. Verbandstag des Deutschen Postverbandes mit Anwesenheit von Vertretern des Reichspostministeriums, der Oberpostdirektion Berlin, des Reichspostamtsleiters, des Deutschen Postverbandes und Abgeordneter des Reichs- und Landtags. Am Mittelnach des ersten Tages fand ein Referat des Verbandsvorstandes, Oberpostamtsleiter Schneider, der über das Thema „Verbundwesen“ in der strittigen referierte. Er unterstellte die Situation der Postbehörden, wie sie sich vor allem auf Grund der Bestimmungen der Rotationsordnungen ergeben hat.

Wetterkarte vom 19. Oktober

Öffentliche Wetterdienststelle Berlin (Stadtdruck verboten)



Allgemeine Wetterlage

Das europäische Hochdruckgebiet über das am gestrigen Sonntag den Hauptteil auf das Meer in Deutschland aus. Es blieb daher größtenteils trocken. Nur im Osten und Südosten des Landes kam es zu leichten Schauern. Die durch die Südwindüberströmung eines etwas kühleren Luftmassen hervorgerufenen Regen. Die Temperatur liegt meistens zwischen niedrig im Südwesten bis zum Zentrum meist einmal bis 10 Grad. Die letzte Nacht brachte nur in Norddeutschland, wo der Himmel klar war, leichte Frühlings. Heber dem Bismarck liegt jetzt eine kurze Überströmung an deren Südseite — über Genua hin — ein breiter Westwind einströmt. Die milderen Westwinde werden sich auch in unserer Gegend bemerkbar machen. In höheren Lagen jedoch das mitteleuropäische Hoch noch Einfluss auf unser Wetter behalten.

Wetterausblick für Berlin und Umgebung

Wetterausblick bemerkt ohne erhebliche Niederschläge im ganzen etwa 10 bis 12 Grad Celsius. — 19. Okt. 12.30 Uhr. — S. R. G. 12.30 Uhr. — S. R. G. 12.30 Uhr. — S. R. G. 12.30 Uhr.

Wetterausblick für Deutschland

Im Nord- und Mitteldeutschland etwas mildere Wetter mit flüchtigen Schauern, die bei Nötte und in Ostpreußen wenigstens flüchtigen Niederschläge, im Süden weiterhin ruhig, beläufig und kalt.

Schweigen um den Eisenpreis

Der Jahresbericht des Stahlwerksverbandes

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ESSEN, 19. OKTOBER

Der Stahlwerksverband Düsseldorf legt jetzt den Geschäftsbericht für das Jahr 1930 vor... Im Zusammenhang mit der rückläufigen Konjunkturveränderung...

Trotz der Eisenpreissenkung um 5,50 bis 5,30 M je Tonne ab 1. Juli verschärfte sich die Lage...

Zur Frage der internationalen Rohstofflagerung hat die Industrie sich dem internationalen Versuch...

Wer nun erwartet hat, daß der Stahlwerksverband als zentrale Verkaufsgesellschaft...

Die Entwicklung in den einzelnen Märkten seit zur Kennzeichnung der Situation...

Verbands-Verluste

Käufer für die Haigerer Hütte gesucht

Wenn schon die maßgebenden Verbände unserer Bohrtätigkeits-Industrie...

Käufer für die Haigerer Hütte gesucht

Wenn schon die maßgebenden Verbände unserer Bohrtätigkeits-Industrie...

Ein Objekt von fast 2 Mill. RM ruht der Rohleisenverband nunmehr zu einem Betrag...

diese Hütte im Besitze der Gustafswerke Döhlen, die so aus händelnde Otto Wolffs, genauer gesagt, der ihm nachstehenden Rasselsteiner Eisenwerk-Gesellschaft...

Über diesen angeblich hohen Kaufpreis hinaus verpflichtete sich der Rohleisenverband...

Tauschprojekt Kohle-Kaffee geachtet

Furcht vor Dumping

Wie der 'Voss. Zit.' aus New York gefunkt wird, hat man nach einer Meldung der 'New York Times'...

Bei der Beurteilung des Ausgangs dieser Aktion muß man berücksichtigen, daß das Projekt nur ein Glied...

Normen für Telefonhandel

Nachdem der telefonische Freiverkehr in Wertpapieren einen immer stärkeren Umfang annimmt...

Der Berliner Börsenverband wird in Laufe der Woche zu einer Sitzung zusammenberufen...

Freiverkehr still aber freundlich

Der Berliner Freiverkehr von Börse zu Börse hatte nur recht kleinen Umfang...

Devisenkurse siehe Umsello

Zürich befestigt

An der Zürcher Börse zeigte sich heute bei umfangreicher Gebäuße die Aufwärtsbewegung...

wandten an einen offensichtlich lebensfähigen Außenseiter so gut wie verloren gegangen.

Dies haben gestern den Nöschler der Eisen und Stahl verarbeitenden Industrie...

Walzdraht-Forderungen

In Paris trat, wie uns aus Paris gedröhrt wird, eine Kommission von Präsidenten der verschiedenen Gruppen...

Zinsmoratorium Brasiliens

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 19. OKTOBER

Die brasilianische Regierung hat beschlossen, die Zinszahlungen auf die meisten brasilianischen Anleihen...

London zuversichtlich und belebt

LONDON, 19. OKTOBER

Die Londoner Börse eröffnete die Woche in zuversichtlicher Haltung...

Die Londoner Börse eröffnete die Woche in zuversichtlicher Haltung...

Hausse in Paris

Der Abschluß des Abkommens zwischen der Bank von Frankreich und der Federal Reserve Bank...

Auf allen Märkten wurde starke Kurssteigerung zu verzeichnen...

Ein Devisenmarkt leitete das Pfund gegen Dollar und französische Franc...

Die Londoner Börse eröffnete die Woche in zuversichtlicher Haltung...

